Statistik: Welches Wissen für die Praxis?

Ingrid Schöll

Zusammenfassung

Im folgenden Beitrag wird dargestellt, welches statistische Material und welche Auswertungsmöglichkeiten einer Weiterbildungseinrichtung zur Verfügung stehen, wer auf welchen Ebenen Zugriff auf das Zahlenmaterial hat und welche praktischen Probleme mit Bezug auf die Interpretation von Daten und Zahlen entstehen können. Abschließend werden mögliche Schulungsthemen für Weiterbildungseinrichtungen vorgestellt.

I. Statistische Fragestellungen und Probleme

Die Kenntnis, Auswertung und Interpretation statistischer Daten gewinnt in der Weiterbildung an Bedeutung, und es mag daran liegen, dass die Relevanz statistischer Aussagen immer dann besonders groß war und ist, „wenn sie zur Fundierung politischen Handelns und zur Planung von Bildungsprozessen herangezogen werden sollte“ (Gnahs 2010, S. 284; vgl. auch Deutscher Bundestag 2000). Weiterbildungseinrichtungen greifen im Rahmen von Planung, Ressourcensteuerung und Qualitätsmanagement auf Daten zurück. Auf der Landes- und Bundesebene werden statistische Daten aus Sicht der Geldgeber (Ministerien, fördernde Institutionen) verlangt, und sie sind aus Sicht der Lobbyisten (Verbände der Weiterbildung) erwünscht. Auf der Bundesebene existieren gleich mehrere statistische Auswertungsformen, in denen die Weiterbildung entweder dominiert (s. Verbund Weiterbildungsstatistik bzw. Berichtssystem Weiterbildung, BSW) oder integriert ist (Nationaler Bildungsbericht „Bildung in Deutschland“ oder Berufsbildungsbericht). Nicht alle Berichtssysteme erscheinen jährlich; der BSW beispielsweise wurde bis zur Einführung des in zwei bis dreijährigem Rhythmus publizierten Adult Education Survey (AES) alle drei Jahre neu aufgelegt; letztmalig 2007, als Übergangsberichterstattung BSW/AES. Seit 2010 wird der AES auf nationaler Ebene als Teil der europäischen Statistik geführt.

Eine Vielzahl von Untersuchungen ergänzt die nationale und erweitert die Bildungsberichterstattung um Einzelaspekte. Die allgemeine Weiterbildung ist durch die vom DIE betreute DVV Statistik seit Jahrzehnten mit aussagekräftigen Zeitreihen

vertreten (vgl. u. a. Pehl/Reitz 2003); seit einigen Jahren wird diese Statistik im Verbund mit weiteren Anbietern publiziert (vgl. u. a. Pehl 2002, 2007, S. 108 ff.). Auch die Kammern (IHK, HWK, LWK) verfügen über institutionenspezifisches statistisches Material. Über den deutschen Bildungsserver (www.bildungsserver.de) oder das DIE (www.die.bonn.de) ist der Zugriff auf die wichtigsten nationalen statistischen Materialien möglich; in unregelmäßigen Abständen sind über die DIE Faktenreihe auch Interpretationen spezifischer Fragestellungen abrufbar (Dollhausen 2005; Pehl 2005; Kraft 2006). Zum nunmehr zweiten Mal – und in zweijährlichem Rhythmus – veröffentlicht das DIE seine Trendanalyse mit einem allgemeinen Datenüberblick über die Weiterbildung (DIE 2008, 2010). Jährlich erscheinen zudem die OECD Indikatorenberichte „Bildung auf einen Blick“, in denen die Weiterbildung seit 2005 verstärkt Beachtung findet (zu den methodischen Problemen vgl. Rosenblatt/Seidel 2008).

Ein Überblick über das vorhandene statistische Material findet sich bei Gnahn (2010) sowie Seidel (2002 S. 156 ff.).

Zerklüftete Datenlage

Das Vorhandensein verschiedenen Datenquellen, die unterschiedlich interpretierte Lücken oder „verschiedenartige(n) Puzzleteile“ aufweisen (Seidel 2002, S. 155; vgl. auch Nuissl 1998, 2000; Faulstich/Vespermann 2002, insbes. S. 18 ff.; Malcher 2002, S. 154; Naujokat 2002, S. 165) führt dazu, dass die seit Jahren geäußerte Klage über die Zerklüftung des Datensystems fort dauert (vgl. Gnahn 2010; Rosenblatt/Seidel 2008), gleichzeitig aber versucht wird, mit über nicht immer kompatible Systeme evozierten Daten zu steuern. Dies betrifft, wie nachfolgend aufgezeigt wird, bei Benchmark Initiativen oft die lokale und regionale Ebene (vgl. Gnahn 2010; Nuissl et al. 2010, S. 40 ff.; Pehl 1998, 2007) oder es betrifft die nationale und internationale Ebene, denn der AES evoziert Probleme mit Bezug auf die Kategorisierung formaler und non formaler sowie allgemeiner und beruflicher Weiterbildung (vgl. Nuissl et al. 2010, S. 54 sowie Rosenblatt/Bilger 2008, S. 43 und Kuper/Widany in diesem Band). Ungeachtet der Tatsache, dass diese Fragestellungen noch nicht befriedigend gelöst sind, werden die von der EU im Rahmen der Lissabon Strategie formulierten Benchmarks zur Weiterbildung bereits an den AES Kriterien gemessen (vgl. Behringer 2010).

In wesentlichen Feldern der Weiterbildung sind zudem Datenunsicherheiten zu beklagen. So wurde erst vor einigen Jahren deutlich, dass die Daten über die Weiterbildungsteilnahme von Migrantinnen und Migranten lückenhaft sind (Bilger 2006 so wie in diesem Band). Das Zuwanderungsgesetz förderte die Inkompatibilitäten und Lücken zutage. Der BMBF Förderschwerpunkt Alphabetisierung brachte eine weitere Datenklärung: Deutschland geht jetzt von wesentlich mehr als 10 Prozent funktionaler Analphabeten aus (BMBF 2011; Grotlüschen 2011).

Positionierung der Akteure

Der Blick auf die Statistik hängt entscheidend von der Positionierung der Akteure auf den jeweiligen Aktionsebenen ab: Daten über Migration, Analphabetismus, demographischen Wandel müssen national, regional und lokal differenziert betrachtet, letztlich aber zu einem abgestimmten gesamtgesellschaftlichen Handlungsfeld zusammengeführt werden.

Die wachsende Menge des zur Verfügung stehenden Materials ist dabei Chance und Risiko zugleich: Chance, weil neue Planungs- und Steuerungsqualitäten – auch durch EDV gestützte Auswertungsverfahren – zur Verfügung stehen und Risiko, weil es zunehmend schwerer wird, aus der Masse der zur Verfügung stehenden Daten diejenigen herauszufiltern, die für die jeweilige Entscheidungsebene struktur- und steuerungsrelevant sind.

Im Folgenden werden zuerst die Fragen der Datenerfassung und Strukturierung auf der Ebene der einzelnen Einrichtung diskutiert. Danach wird die Fragestellung auf der übergeordneten Ebene der Entscheidungsträger (Ministerien, Verbände, Lobbyisten) analysiert. Rückbezug für alle Darstellungen sind der Steuerungsnutzen für die Weiterbildungseinrichtung bzw. die Konsequenzen, die aus den Dateninterpretationen resultieren können (vgl. auch Gnahs 2010, S. 283).

II. Daten für die Einzeleinrichtung*Potenziale in Verwaltungsprogrammen*

Den größten Nutzen zieht eine Weiterbildungseinrichtung aus der Analyse der Zeitreihen der Daten, die in den jeweiligen Verwaltungsprogrammen zur Verfügung stehen. Wurden diese vor mehreren Jahren eher sporadisch ausgewertet, so hat der Zwang zur konzisen, komparativen und entscheidungsrelevanten Nutzung durch die Qualitätsmanagementsysteme (QM) zugenommen. In den meisten QM Systemen wird nicht nur nach der Verfügbarkeit von statistischen Daten gefragt, sondern es wird auch erwartet, dass Verläufe in Zeitreihen analysiert und Ziele bei inkonsistenter Datenlage gegebenenfalls reformuliert werden. Die Daten werden im Qualitätsmanagement zur Input-, Prozess- und Outputsteuerung (Gnahs 2010, S. 280) benötigt. Einige Beispiele für Kennzahlen, die aus internen statistischen Analysen resultieren können: Anzahl der durchgeführten, im Verhältnis zu den ausgefallenen Kursen; Anzahl der Beschwerden pro Teilnehmendem im Verhältnis zur Gesamtanzahl der Teilnehmenden, Anzahl der zufriedenen Rückmeldungen über das Anmeldesystem im Verhältnis zur Gesamtanzahl der Anmeldungen¹. Nicht wenige dieser Daten – im genannten Beispiel das erste – können aus den marktgängigen Verwaltungsprogrammen für Weiterbildungseinrichtungen extrapoliert werden. Dem vorhandenen Input (Gesamtdatenmaterial) wird dann eine Outputdefinition (Anzahl Ausfälle) zugeordnet. Andere (Verbesserung der Anmeldequalität) müssen gegebenenfalls in einem individuellen Befragungsmodul eigens erstellt werden, sichern aber dann die Prozessqualität (dauernde Zufriedenheit mit der Qualität des Anmeldesystems).

Auf der einrichtungsbezogenen Ebene gibt es somit das Vorhandensein eines professionellen Verwaltungsprogramms unterstellt tages-, semester- und jahresbezogene Zahlen, die der finanziellen und der strukturellen Steuerung dienen. Alle Daten, die sich durch die jeweilige Verwaltungssoftware erschließen lassen, sind in der Regel kostenfrei. Das Erstellen von über die Standardsoftware hinausgehenden Modulen ist ebenso mit Kosten verbunden wie die Beauftragung Dritter, wenn es beispielsweise darum geht, Daten von Nicht-Teilnehmenden, konkurrenzbezogene Daten oder weiteres, nicht an die eigene Software gebundenes Material zu erhalten (vgl. u. a. Bönig 1995, Landesverband der Volkshochschulen von Nordrhein Westfalen 2004; Naujokat 2002).

Daten für Vergleichszwecke

Auf einer zweiten Ebene kann eine Weiterbildungseinrichtung Daten für komparative organisatorische Nutzungen (Strukturvergleich mit anderen), für komparative pädagogische Nutzungen (direkte pädagogische Angebotsvergleiche mit anderen), und für Strukturvergleiche (regionale Ausprägungen und deren Auswirkungen, z. B. einseitiges Angebotsprofil) nutzen (vgl. u. a. Pehl 1998, insbes. S. 36 ff).

Ein häufig praktizierter organisatorischer Vergleich ist der Benchmark, das heißt der Abgleich mit strukturgleichen Einrichtungen zur Verbesserung der eigenen Einrichtungsqualität. Dieser Vorgang ist kontrollierbar, wenn die Weiterbildungseinrichtung in den Prozess eingebunden und zur aktiven Teilnahme aufgefordert ist. Wird sie ex post (nach Erfassung vergleichender Datenlagen durch Dritte, etwa die Organisatoren der jeweiligen Kommunen) zur Interpretation aufgefordert, ist es schwieriger, Inkongruenzen, die aus Kennzahlen resultieren, zu relativieren (vgl. Brüggemeier 1998; Klenk 1998; Lotzin 1998; Pehl 1998; Schuldt 1998). Bezeichnend für die Probleme im Umgang mit interkommunalen Vergleichen ist die Reaktion auf einen der ersten Versuche der Bertelsmann Stiftung (Pröhl 1995), fünf großstädtische Volkshochschulen über Datenreihen miteinander in Beziehung zu setzen.

Komparative pädagogische Datennutzungen sind in der Regel „ungefährlicher“, denn die Ergebnisse werden in der Regel nur im Innenverhältnis analysiert, und es gibt anders als bei organisationsbezogenen Kennzahlen keine direkt auf Personal oder Finanzausstattung abzielende Steuerungsintention. Klassische komparative Analysen können beispielsweise darin bestehen, das eigene Angebot mit dem größtenähnlicher Städte zu vergleichen und daraus pädagogische Steuerungserfordernisse abzugleichen, etwa mit Bezug auf die Größe des Sprachenbereichs (dessen prozentualer Anteil in den einzelnen Volkshochschule zwischen knapp unter 30 bis weit über 50 Prozent liegt), den Anteil der Deutschangebote für Migrantinnen und Migranten oder den der Grundbildung. Um zu wissen, welche Vergleiche zur Optimierung der eigenen Arbeit möglich sind, ist es hilfreich, die Auswertungsmöglichkeiten des DIE zu kennen (vgl. Pehl 2007, S. 109, S. 120f). Qualitative Programmanalysen dürfen als Analyseinstrument nicht unerwähnt bleiben (vgl. Tietgens 1998).

Umweltbezogene Daten und Mischdaten

Auf einer dritten Ebene wird es für eine einzelne Einrichtung zunehmend wichtiger, lokale demographiebezogene Daten zu erfassen (Migrationsanteil, Alterung, Schrumpfung, Herkunftsländer der Migranten, Milieusegmentierungen) und diese ggf. auch mit übergeordneten Entwicklungen (vgl. z. B. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010; Institut der Deutschen Wirtschaft 2004; Pehl 2005a; www.wegweiser.kommune.de) zu spiegeln. Dabei erfordern etwa die Ergebnisse der Freiburger (Barz 1999) oder Münchner (Tippelt 2003) Studie die Fähigkeit, einen Abgleich mit den jeweiligen lokalen Strukturgegebenheiten vorzunehmen.

Analysiert und zur eigenen Arbeit in Bezug gesetzt werden müssen auch die Trendanalysen (DIE 2008, 2010), die Mischdaten enthalten und die allgemeine Aussagen zu Strukturentwicklungen beschreiben. Letztlich stehen u. a. die bereits beschriebenen individuellen Analysen des DIE oder die ortsgebundenen Auswertungen zur Milieustruktur zur Verfügung, die auf lokal oder einrichtungsspezifischen Fragestellungen basieren.

III. Daten für Behörden, Verbände, Kommunen und Politik*Die Bundes- und die Länderebene*

Neben den statistischen Erhebungen der einzelnen Bundesländer (vgl. Bundestag 2000; Faulstich/Vespermann 2002; Pehl 2007) und den Daten, die aus den Evaluierungen verschiedener Weiterbildungsgesetze hervorgegangen sind, existieren in den Bundesländern Datenaufbereitungen für die Mittelvergabe (vgl. z. B. Runge 2002, insbes. S. 177 ff.) oder Datenquellen, die für größenklassen oder einrichtungsbezogene Vergleiche herangezogen werden können. Einige Bundesländer, Verbände der Weiterbildung oder Dritte beauftragen das DIE oder Marketingagenturen mit der Aufbereitung fachspezifischer Fragestellungen (vgl. u. a. Pehl 1998; Landesverband der Volkshochschulen von Nordrhein Westfalen 2004).

Die DVV Statistik bietet den Ansprechpartnern in Bund und Land eine Vielzahl von Vergleichsdaten, und die Verbundstatistik des DIE liefert dieses Datenmaterial gleich für mehrere Träger² (vgl. u. a. Reitz/Reichart 2006; Reichart 2006).

Die kommunale Ebene

Vergleiche zwischen strukturähnlichen Kommunen wurden in den vergangenen Jahren über die kommunalen Spitzenverbände durchgeführt (vgl. u. a. Pehl 1998 a und b) und werden immer noch durch unterschiedliche Dienstleister der Länder oder Kommunen in Auftrag gegeben. Ein Beispiel aus der jüngsten Zeit ist der Städtevergleich zwischen den Volkshochschulen kreisfreier Städte durch die Gemeindeprüfungsanstalt (GPA) in Nordrhein Westfalen.

Das nationale und internationale statistische Berichtswesen ist auch für die kommunale Ebene von Interesse. Schwerpunktsetzungen, beim Bericht Bildung in Deutschland 2010 etwa der demographische Wandel, liefern Kerndaten für regionale oder lokale Strukturentscheidungen (etwa zum Ausbau oder zur Fusion von Einrichtungen, Veränderung bei den Infrastrukturen, beim Personal etc.).

Einzelprojekte

Als Reaktion auf das mangelnde Interesse vieler Gebietskörperschaften, die „Lernen den Regionen“ in einem regionalen Bildungskontext fortzuschreiben, fördert der Bund seit 2009 mit dem Programm „Lernen vor Ort“ enger gefasste Projekte im Einzugsbereich einer Kommune oder eines Kreises, mit der expliziten Aufforderung, in deren Verlauf neues, auf Kommune oder Kreis begrenztes Datenmaterial zu Steuerungszwecken zur Verfügung zu stellen. Durch die Implementierung von „Lernen vor Ort“ erhofft man sich auf der Mikroebene Erkenntnisse über den Aussage- und Steuerungswert lokaler statistischer Daten sowie den daraus resultierenden Vergleichsmöglichkeiten (vgl. u. a. Statistische Ämter/DIE 2009). Abzusehen ist, dass die kommunalen Bildungseinrichtungen mit stringenten Zahlenreihen zu den Gewinnern des Projekts gehören werden; diejenigen mit labilem Zahlenmaterial hingegen zu den Verlierern. Zahlen werden steuerungsrelevanter denn je, denn in vielen Städten und Kreisen geht es im Bildungsbereich künftig darum, Schrumpfung zu gestalten, statt, wie lange praktiziert, Wachstum zu verwalten.

IV. Konsequenzen aus der und mit Blick auf die Datennutzung

Der Umgang mit Daten birgt – besonders in Zusammenhang mit dem Qualitätsmanagement – Chancen für eine immer stärker ausdifferenzierte Steuerung der Einzelseinrichtung und liefert auch auf der regionalen bzw. nationalen Ebene ein wachsendes Analysepotenzial. Er birgt aber auch Risiken. Abschließend daher eine zusammenfassende Wertung der Chancen und Risiken des Umgangs mit statistischem Material bezogen auf alle oben skizzierten Felder:

1. Für den Umgang mit statistischem Material sind Auswertungskennntnisse nötig; diese betreffen sowohl die individuellen Nutzer (vgl. Pehl 2007) wie die institutionellen Nutzer auf der Ebene der Verbände, Entscheidungsträger etc. Interkommunale Vergleiche – ohne profunde Feldkenntnis und nicht immer von Fachverbänden beauftragt – führen auf der regionalen und/oder nationalen Ebene nicht selten zu Konflikten. Interpretationsprobleme treten auch auf, wenn verschiedene Bezugsgrößen vorliegen.³
2. Nicht immer ist der Lieferant der Daten auch der Nutzer. Bestellt eine Volkshochschule individuelle Auswertungen beim DIE, ist sie einerseits Lieferant (als Teil der Gesamtstatistik), andererseits aber auch Nutzerin des Datenpools. Bestellt eine Kommune oder ein Wettbewerber hingegen (aggregierte und in der Regel anonymisierte) Daten, profitiert ein dem Lieferanten unbekannter Nutzer von

dieser Datenlage. Was wissen die Lieferanten dieser Daten über Nutzungsabsichten Dritter? Die Lieferanten der Daten müssen den Nutzen dieser Daten durch verstärkte Eigennutzung erkennen und analysieren, zu welchen Zwecken Daten auch durch Dritte genutzt werden können (multiple Steuerungsanforderungen, finanziell, personell, organisatorisch, pädagogisch).

3. Schwierig ist es, Daten langfristig als Frühwarnsysteme zu nutzen und somit auch frühzeitig gegenzusteuern. Die Veränderungsdynamik im Sprachenbereich der Volkshochschulen (Schöll 2006, insbes. S. 235) erfordert allein aufgrund der Quantität des Angebots stetige Aufmerksamkeit. Das Ende des Booms der EDV Kurse zu Beginn des letzten Jahrzehnts war ebenso absehbar, wie das Ende der Angebotsdominanz der Integrationskurse im Deutschbereich absehbar ist.
4. Die Unverbindlichkeit der Interpretation vorliegender Daten steht in direkter Beziehung zur Höhe der Abstraktionsebene. Das heißt: Daten auf der nationalen Ebene werden oft nur mit Bezug auf Quantität als Erfolg gemessen, Datenqualitäten bleiben notgedrungen auf der Strecke (vgl. Dieckmann 1998, insbes. S. 95). Es mag Gründe geben, warum die teilweise beträchtlichen Strukturunterschiede in der Weiterbildung (Eigenfinanzierung, Personal, Output) nur auf der Länder bzw. regionalen Ebene und nicht auf der nationalen Ebene diskutiert werden (vgl. Schöll 2006a, insbes. 171 ff.; auch Pehl 2007, insbes. 44 ff.).
5. In aggregierter Form werden seit 2008 Daten über die Trendanalyse des DIE zur Verfügung gestellt. Andere nationale und internationale Statistiken muss jede einzelne Einrichtung auswerten und zur eigenen Arbeit in Beziehung setzen. Inkongruenzen aus veränderten Bezugssystemen müssen erkannt werden.
6. Kritische Datenqualitäten müssen erkannt und bewertet werden. Auf die Datenlücken im Bereich der Migration und Alphabetisierung wurde hingewiesen. Valide Zeitreihen, wie sie für andere Bereiche der Weiterbildung vorliegen, fehlen und können dazu führen, die Solidität vorhandenen Materials zu bezweifeln.
7. Fortschreibungsstrategien von Zahlenreihen müssen interpretiert werden. Die EU betrachtet beispielsweise „Indikatoren, Benchmarks und kontinuierliches Monitoring (...) auf europäischer Ebene als Beitrag für eine evidenzbasierte Politik und deren Weiterentwicklung“ (Behringer 2010, S. 17), veröffentlicht somit seit 2003 in der Weiterbildung Benchmarks und schreibt diese mit möglicherweise noch erhöhten Zielgrößen fort – und zwar auch dann, wenn bereits die ursprünglichen Ziele nicht erreicht wurden. Nuissl et al. (2010, S. 41) werten das Setzen einer höheren Zielmarke, das dem Nichterreichten der ersten folgt, als „Indiz für die hohe Bedeutung (...)“, die der Weiterbildungsteilnahme in der EU beigemessen wird.“ Behringer (2010, S. 19) hingegen kritisiert die Form der Erhebung und die relativ kurze Referenzperiode. Der nächste EU Benchmark Termin wird zeigen, ob es Wertschätzung oder eher machtlose Unverbindlichkeit ist, die Fortschreibungen determinieren.
8. Pehl (2007, S. 132f) verweist auf die Notwendigkeit der Teilnahme an regelmäßigen statistischen Erhebungen, wie beispielsweise dem von BIBB und DIE betreuten Weiterbildungsmonitor und fordert einen Perspektivwechsel, der auch dann eine Teilnahme an statistischen Erhebungen als sinnvoll erscheinen lässt, wenn

keine direkten Schlussfolgerungen für die eigene Einrichtung gezogen werden können.

9. Zusammenfassend wird deutlich, dass beim Umgang mit statistischem Datenmaterial Schulungsbedarf notwendig ist. Einige abschließende Vorschläge: Zum einen muss die immer wieder geforderte Interpretation von Datenmaterial an Beispielen eingeübt werden, um nicht der Versuchung zu unterliegen, Daten in falschen Kontexten für individuelle Legitimationszwecke einzubringen. Zum anderen muss deutlich werden, welchen Daten wo und in welcher Form individuell erfragt und analysiert werden können, mit welchen Kosten solche Anfragen verbunden sind und für welche Zwecke sie hilfreich sein können. Zum Dritten könnten die in vielen Weiterbildungseinrichtungen seit Jahren im Qualitätsmanagement erhobenen Datenpakete vergleichend analysiert und auf Best practice Bedarfe hin analysiert werden. Dies betrifft Personal und Organisationsentwicklung, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit sowie Programmplanung, Auswertung und Profilentwicklung (vgl. Pehl 2007, S. 13 ff.). Viertens müsste der Umgang mit statistischem Datenmaterial auch in jeder fachbezogenen Kommunikation (etwa in Programmkonferenzen) zur Regel werden, als Seismograph möglicher Nachfrageveränderungen. Fünftens wäre eine komprimierte Vermittlung nationaler oder international erhobener Datenpakete ein Schulungsgegenstand, der auch dazu beitragen könnte, nationale Entwicklungen profunder in einem internationalen Kontext zu analysieren und dabei auch Strategiewechsel auf der nationalen und internationalen Ebene erkennen und bewerten zu können (vgl. Rosenblatt/Seidel 2008). In einem weiteren Schulungskontext könnten Datenlabilitäten und Datenlücken vermittelt werden bzw. Korrekturen bisheriger Entwicklungen vorgestellt werden. Und in einem längerfristigen Zusammenhang könnten Aufgaben für die Weiterbildung, die sich aus mehrjährigen Untersuchungen ergeben – PISA und PIAAC seien als Beispiele genannt – extrapoliert werden, mit einem frühen Blick auf bildungsbereichsübergreifende Fragestellungen von Schule und Weiterbildung. Auch Fragestellungen, die Weiterbildungseinrichtungen in Bezug auf den demographischen Wandel tangieren (Versorgungsgrad, Stadt Land Entwicklung, wachsende und schrumpfende Zentren) erfordern valides Zahlenmaterial als Basis für Entscheidungen, besonders in neuen regionalen und in dieser Form bislang nicht bekannten Konkurrenzen (vgl. u. a. Schöll 2006, www.wegweiserkommune.de).

Evidenzbasierte Analysen werden vermehrt auf eine wachsende Zahl lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Daten zurückgreifen müssen. Wissenschaft und Praxis sind aufgefordert, diesen Prozess kooperativ und durch entsprechende Fortbildungen und Schulungsangebote zu begleiten. Nur dann werden Probleme und Missverständnisse, die aus fehlerhaften statistischen Zahlenschlüssen erwachsen können, vermieden.

Anmerkungen

- 1 Viele der von Nuissl/Pehl (2002) im Aufsatz „Informationsbasierte Bildungsentscheide und Lernprozesse“ geforderten zusätzlichen Daten finden sich jetzt in den individuellen QM Systemen der Einrichtungen.
- 2 An der Verbundstatistik beteiligen sich: Der Deutsche Volkshochschulverband (DVV), der Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (AdB), der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben (BAK AL), die Deutsche evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) und die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung. Zu den Stärken und Schwächen dieser Statistik vgl. Reichart 2006).
- 3 Vgl. u. a. Pehl (2002) S. 162 zum Thema Teilnahmefälle sowie Pehl (2007) S. 124 zum Thema Betreuungsquote.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu den Perspektiven des Bildungswesens im demographischen Wandel, Bielefeld 2010
- Barz, Heiner; Tippelt, Rudolf: Zum Wandel von Nachfragestrukturen „Bildung“ und „Volkshochschule“ aus Sicht sozialer Milieus, in: Hessische Blätter für Volksbildung 1/1999, S. 16 27
- Barz, Heiner; Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland, Bd. 1 Praxishandbuch Milieumarketing, Bielefeld 2004
- Barz, Heiner; Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland, Bd. 2 Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland, Bielefeld 2004
- Behringer, Friederike: EU Benchmarks 2010 zur allgemeinen und beruflichen Bildung als Element der Lissabon Strategie, in: BWP, Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 3/2010, S. 16 20
- Bilger, Frauke: Migranten und Migrantinnen eine weitgehend unbekannte Zielgruppe in der Weiterbildung. Empirische Erkenntnisse und methodische Herausforderungen, in: Fischer Veronika (Hrsg.): Zuwanderung und Migration, Report 2/2006, Bielefeld 2006, S. 21 31
- Bönig, Wolfgang: Nachfrage Options Analyse für Volkshochschulen, Hannover 1995
- Brüggemeier, Martin: Kennzahlen für nicht kommerzielle Weiterbildungseinrichtungen, in: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE): Mit Kennzahlen arbeiten. Beiträge zur Kennzahlendiskussion bei Weiterbildungseinrichtungen. Materialien für die Erwachsenenbildung 15, Frankfurt 1998, S. 29 35
- Bundesministerium für Bildung und Forschung: Funktionaler Analphabetismus: Bundesministerin Schavan stellt Literalitätsstudie vor (11.3.2011); www.bmbf.de/de/426.php
- Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode Drucksache 14/2511 vom 13.1.2000, Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage der Abgeordneten Dr. Ernst Dieter Rossmann et al. Drucksache 14/2399: Stand und Entwicklung einer bundesdeutschen Weiterbildungstatistik
- Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE): Mit Kennzahlen arbeiten. Beiträge zur Kennzahlendiskussion bei Weiterbildungseinrichtungen. Materialien für die Erwachsenenbildung 15, Frankfurt 1998
- Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE): Trends der Weiterbildung. Trendanalyse 2008, Bielefeld 2008
- Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE): Trends der Weiterbildung. Trendanalyse 2010, Bielefeld 2010

- Dieckmann, Bernhard: Die Abwendung vom Schnickschnack, in REPORT 41, Literatur und Forschungsreport, Frankfurt 1998, S. 84 97
- Dollhausen, Karin: Statistische Informationen als Hilfen zur Einschätzung der Ökonomisierung des Weiterbildungsbereichs, DIE Fakten, 2005; www.die-bonn.de/portrait/aktuelles/die_fakten.asp
- Faulstich, Peter; Vespermann, Per (Hrsg.): Weiterbildung in den Bundesländern. Materialien und Analysen zu Situation, Strukturen und Perspektiven, Weinheim und München 2002
- Gnahs, Dieter: Berichts- und Informationssysteme zur Weiterbildung und zum Lernen Erwachsener, in: Tippelt, Rudolf; von Hippel, Aiga (Hrsg.) Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung, 4. durchges. Auflage, 2010, S. 279 292
- Gnahs, Dieter; Kuwan, Helmut; Seidel, Sabine (Hrsg.): Weiterbildungsverhalten in Deutschland, Band 2: Berichtskonzepte auf dem Prüfstand. Bielefeld 2008
- Grotlüschen, Anke: www.alphabetisierung.de/fileadmin/files/Dateien/Downloads/Texte/leo_Presseheft_web.pdf, 2011
- Institut der Deutschen Wirtschaft (Hrsg.): Perfektive 2050, 2. Aufl. Köln 2004
- Klenk, Wolfgang: Kennzahlen? Kennzahlen!, in: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE): Mit Kennzahlen arbeiten, a.a.O., S. 83 86
- Kraft, Susanne: Umbrüche in der Weiterbildung – dramatische Konsequenzen für das Weiterbildungspersonal, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung 2006, www.die-bonn.de/espid/dokumente/doc_2006/kraft06_01.pdf
- Landesverband der Volkshochschulen von Nordrhein Westfalen (Hrsg.): Die Volkshochschulen in Nordrhein Westfalen im Meinungsbild 2004 (bearbeitet von Projekt:Contor; Dr. Christoph Hausmann), Dortmund 2004
- Lotzin, Axel: Bildung von Kennzahlen, in: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE): Mit Kennzahlen arbeiten, a.a.O., S. 87 92
- Malcher, Wilfried: Weiterbildungsstatistik – wozu?, in GdWZ 4/2002, S. 153 154
- Naujokat, Thomas: Über die Bedeutung der Weiterbildungsstatistik für Qualifizierungseinrichtungen und verschiedene Politikressorts, in: GdWZ 4/2002, S. 165 168
- Nuissl, Ekkehard: (Weiter)Bildungspolitik im nächsten Jahrhundert, in: REPORT 41, Literatur und Forschungsreport, Frankfurt 1998, S. 56 62
- Nuissl, Ekkehard; Pehl, Klaus: Daten für Adressaten. Informationsbasierte Bildungsentscheidungen und Lernprozesse, in GdWZ 4/2002, S. 181 186
- Nuissl, Ekkehard; Lattke, Susanne; Pätzold, Henning: Europäische Perspektiven der Erwachsenenbildung, Studentexte für Erwachsenenbildung, Bertelsmann 2010
- Pehl, Klaus: Siedlungsstrukturelle Gebietstypen und interregionale/ kommunale Vergleiche, in: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE): Mit Kennzahlen arbeiten, a.a.O. S. 54 64
- Pehl, Klaus: Neue TeilnehmerInnen an Volkshochschulsprachkursen 1997, Auswertung einer Befragung (Abschlussbericht für die Prüfungszentrale des DIE), Frankfurt/Main 1998
- Pehl, Klaus: Das Volkshochschul Programmarchiv nutzen, in: Nolda, Sigrid; Pehl, Klaus; Tietgens, Hans: Programmanalysen. DIE Analysen für Erwachsenenbildung, Frankfurt 1998, S. 9 59
- Pehl, Klaus: DIE Projekt: Weiterbildungsstatistik im Verbund, in GdWZ 4/2002, S. 161 164
- Pehl, Klaus: Profilanalyse und Typisierung am Beispiel Weiterbildungsstatistik, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung 2005, Internetservice texte online, http://www.die-bonn.de/publikationen/online_texte/index.asp
- Pehl, Klaus: Altersstruktur in der Teilnehmerschaft von Volkshochschulen vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung, in: Hessische Blätter für Volksbildung, Heft 3, 2005, S. 238 252 (Pehl 2005a)
- Pehl, Klaus: Strategische Nutzung statistischer Weiterbildungsdaten, Bielefeld 2007
- Pehl, Klaus; Reitz, Gerhard: Mehr als Zahlen. Volkshochschul Statistik – stabiles System in sich verändernden Welten, in: Diskurs 4/2003, S. 4 5

- Pröhl, Marga (Hrsg.): Wirkungsvolle Strukturen im Kulturbereich. Zwischenbericht zum Städtevergleich der Volkshochschulen der Städte Bielefeld, Dortmund, Mannheim, Münster und Wuppertal, Gütersloh 1995
- Reichart, Elisabeth: Verbund Weiterbildungsstatistik liefert regelmäßig Institutionendaten zur allgemeinen Weiterbildung, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, 2006, <http://www.die-bonn.de/fakten>
- Reichart, Elisabeth; Reitz, Gerhard: Weiterbildungsstatistik im Verbund, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, online veröffentlicht am 20.2.2006, www.die-bonn.de/publikationen/online-texte/index.asp
- Rosenblatt, Bernhard von; Bilger, Frauke (Hrsg.): Weiterbildungsverhalten in Deutschland, Band 1: Berichtssystem Weiterbildung und Adult Education Survey 2007, Bielefeld 2008
- Rosenblatt, Bernhard von; Seidel, Sabine: Weiterbildungsbeteiligung im internationalen Vergleich, in: Rosenblatt, Bernhard von; Bilger, Frauke (Hrsg.): Weiterbildungsverhalten in Deutschland, Band 1: Berichtssystem Weiterbildung und Adult Education Survey 2007, Bielefeld 2008, S. 193-211
- Runge, Bernd: Niedersächsische Volkshochschulen als Beispiel; Statistik als Grundlage der Mittelvergabe, in: GdWZ 4/2002, S. 176-180
- Schöll, Ingrid: Gestaltungsfelder und Störgrößen – Anmerkungen zum künftigen Aufgabenprofil der Weiterbildungseinrichtungen und hier insbesondere der Volkshochschulen, in: Hessische Blätter für Volksbildung, 3/2006, S. 225-237
- Schöll, Ingrid: Veränderungsanforderungen an haupt- und nebenberuflich Mitarbeitenden in der öffentlichen Weiterbildung, in: Meisel, Klaus; Schiersmann, Christiane (Hrsg.): Zukunftsfeld Weiterbildung, Bielefeld 2006, S. 171-182 (Schöll 2006a)
- Schuldt, Hans Joachim: Überregionale Kennzahlenvergleiche öffentlicher Weiterbildungseinrichtungen, in: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE): Mit Kennzahlen arbeiten, a.a.O. S. 36-53
- Seidel, Sabine: Puzzlesteine oder Verwirrspiel? Zur Datenlage in der Weiterbildung – ein Überblick, in: GdWZ 4/2002, S. 155-160
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder/Deutsches Institut für Erwachsenenbildung: Kommunales Bildungsmonitoring, Kurzbeschreibung Mai 2009
- Tietgens, Hans: Zur Auswertung von Programmplänen der Volkshochschulen, in: Nolda, Sigrid; Pehl, Klaus; Tietgens, Hans (Hrsg.): Programmanalysen. DIE Analysen für Erwachsenenbildung, Frankfurt 1998, S. 61-136
- Tippelt, Rudolf; Weiland, Meike; Panyr, S.: Weiterbildung, Lebensstil und soziale Lage in einer Metropole. Studie zu Weiterbildungsverhalten und interesse der Münchner Bevölkerung, Bielefeld 2003
- Tippelt, Rudolf; von Hippel, Aiga (Hrsg.) Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung, 4. durchges. Auflage, 2010
- www.bildungsserver.de
- www.die-bonn.de
- www.wegweiser-kommune.de/themenkonzepte/demographie